

Zeitschrift: Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums
Herausgeber: Zürcher Institut für interreligiösen Dialog
Band: 18 (1962)

Artikel: Die Integration zwischen dem Weltkirchenrat und dem internationalen Missionsrat
Autor: Hedenquist, Göte
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-960995>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE INTEGRATION ZWISCHEN DEM WELTKIRCHENRAT UND DEM INTERNATIONALEN MISSIONSRAT

Von GÖTE HEDENQUIST, Uppsala

Seit den Tagen des Sendungsauftrages an die Jünger Jesu Christi von ihrem auferstandenen Herrn: «Gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie . . .» war die Kirche Christi eine Missionskirche, die das Evangelium von der Erlösung durch Christum zu verkündigen hatte.

Als die Kirche allmählich in allen Ländern Europas Fuß faßte und mit ihrer eigenen Organisation und Theologie beschäftigt war, hat sie wohl dann und wann ihre Missionsaufgabe in den Hintergrund geschoben. Die allmählich entstandenen freiwilligen Missionsgesellschaften, die oft keinen offiziellen Status innerhalb der Kirche hatten, zeugen hiervon. Während der zwei letzten Jahrhunderte sind sie mehr oder weniger die Träger des Missionsauftrages in die nichtchristliche Welt geworden und haben gleichzeitig die missionarische Verantwortung der Kirchenmitglieder wach gehalten. Aber bis zu unserer Zeit waren die Missionsgesellschaften die Träger des Missionsauftrages der Kirche.

Die Tatsache, daß die Mission der letzten Jahrhunderte eine Außenmission war, hat auch den Missionsgesellschaften die Gelegenheit gegeben, auf den Missionsfeldern den Kontakt mit anderen christlichen Konfessionen aufzunehmen. Der Grund dazu konnten rein persönliche Beziehungen in einer nichtchristlichen Umwelt sein oder auch konnte der Kontakt von der Notwendigkeit gemeinsamen christlichen Auftretens den nichtchristlichen Religionen gegenüber herauswachsen. So entstanden die großen christlichen Tagungen ökumenischen Charakters, von William Carey schon um 1810 geplant, aber zum ersten Mal erst im Jahre 1910 in *Edinburgh* verwirklicht. Ein gemeinsames Ziel leuchtete wie ein Stern über

dieser Tagung, ein Stern, der schon von den Tagungen der christlichen Studentenorganisationen der Welt 1886 und 1895 seinen Glanz hinausstrahlte: «Die Evangelisation der Welt in dieser Generation.»

Aus der internationalen Tagung der Weltmission in Edinburgh 1910 ist nach dem ersten Weltkriege 1921 der Internationale Missionsrat entstanden, wo in den folgenden 40 Jahren die meisten nationalen Missionsräte vertreten waren. Gleichzeitig entwickelten sich aus derselben Tagung die international-ökumenischen Organisationen «Life and Work» (Leben und Arbeit) und «Faith and Order» (Glaube und Gottesdienstordnung), die später den Weltrat der Kirchen bildeten (1948). So ist tatsächlich der Weltrat der Kirchen aus der Mission hervorgegangen, wie die Kirche Jesu Christi selbst einmal aus der Verkündigung und der Mission entstanden ist und ausgebreitet wurde.

Die Kirche Christi war und bleibt immer eine missionierende Kirche, soweit sie lebendig ist. Mehr und mehr ist man in unseren Tagen auch zu der Einsicht gekommen, daß die Mission, das Kerygma, zum Wesen der Kirche gehört. Diese Einsicht hat auch allmählich die sogenannte *Integration* zwischen dem Internationalen Missionsrat und dem Weltkirchenrat angebahnt, die von beiden Organisationen in New Delhi November 1961 beschlossen wurde. Der frühere Internationale Missionsrat ist seither eine Abteilung des Weltkirchenrats unter dem Namen «Kommission für Weltmission und Evangelisation» geworden, aber er ist auch der neuen Konstitution nach in die verschiedenen Abteilungen des Weltkirchenrats hereingekommen und somit ein Zeichen dafür geworden, daß der ganze Weltkirchenrat von dem Missionsgedanken durchdrungen ist und daß die Mission zum Wesen der Kirche und zu den Aufgaben der Kirchen gehört.

Was uns aber jetzt besonders in dieser Zeitschrift interessiert, ist wie der neue Weltkirchenrat sich zu der *Mission und Evangelisation unter den Juden* stellt. Man hat früher von Zeit zu Zeit aus verschiedenen Zeitungen und Zeitschriften den Eindruck bekommen können, daß der Weltkirchenrat sich damit am liebsten nicht befassen möchte, oder wenigstens, daß innerhalb der im Weltkirchenrat vertretenen Kirchen so verschiedene Ansichten zum Ausdruck

gekommen seien, daß man daraus keine prinzipielle Stellung des Weltkirchenrats zu dieser Frage herauslesen könne. Der Verfasser dieses Artikels hat seit Anfang des Jahres 1946, als er Sekretär des Weltkirchenrats in Genf wurde, und durch seinen darauf folgenden Dienst als Direktor des Komitees für Kirche und Judentum des Internationalen Missionsrates bis zum 1. Januar 1961 die Entwicklung nahe verfolgen können.

Im Jahre 1928 wurde auf der Tagung des Internationalen Missionsrates in Jerusalem der Vorschlag gemacht, daß im Internationalen Missionsrat auch die Missionsgesellschaften für Mission und Evangelisation unter den Juden vertreten sein sollten. Der Vorschlag wurde vom Vorsitzenden des Internationalen Missionsrates, Dr. John Mott, gemacht und dank dem Interesse dieses weltbekannten Missions- und Kirchenmannes wurde ein paar Jahre später das Komitee des Internationalen Missionsrates für Judenmission («Christian Approach to the Jews») geschaffen. Mitglieder des Komitees haben Kirchen und Missionsgesellschaften für Mission unter den Juden in England, Schottland, Holland, Deutschland, Frankreich, der Schweiz, Österreich, Ungarn, Rumänien, Polen, Dänemark, Norwegen, Finnland, Schweden, Israel, Ägypten, Iran, Marokko, Algerien, Tunesien, Indien, Australien, Neuseeland, Südafrika, Südamerika, den USA und Kanada vertreten. Das Komitee ist im allgemeinen jedes Jahr zu Besprechungen zusammengekommen und dazwischen haben Sitzungen der regionalen Abteilungen, wie in den USA, England und im kontinentalen Europa stattgefunden. Jedes zweite Jahr hat das Komitee auch eine internationale Studientagung über 10 Tage in Europa veranstaltet.

Als die Verhandlungen über die Integration zwischen dem Internationalen Missionsrat und dem Weltkirchenrat angefangen haben, sind dann auch die Repräsentanten im Komitee für die Mission unter den Juden gebeten worden, dazu Stellung zu nehmen, ob dieses Komitee in den neuen Weltkirchenrat eingegliedert werden sollte. Einige Repräsentanten der Kirchen, die schon Mitglieder des Weltkirchenrates waren, haben sofort zugestimmt. Von den anderen, die noch keine solche Beziehung zum Weltkirchenrat hatten, waren einige dafür und einige dagegen. Die letzteren haben entweder dieselben Befürchtungen wie ihre Kirchen oder ihre

unterstützenden Missionsfreunde gehegt, nämlich daß ihre Bewegungsfreiheit dadurch gehemmt wurde, oder daß der Weltkirchenrat eine allzu allgemeine Theologie vertrete, um so viele Kirchen zufriedenstellen zu können. Den Kontakt mit dem Komitee wollte die Mehrzahl von ihnen doch nicht lösen, und so hat man auch für sie eine beratende Beziehung zum Komitee geschaffen.

Das Komitee hatte selbst auf einigen Sitzungen im Jahre 1960 und 1961 die Richtlinien für die Arbeit eines integrierten Komitees vorgeschlagen, welche auch später vom Weltkirchenrat akzeptiert wurde. Das Programm des Komitees wurde demgemäß in folgender Weise formuliert:

1. Die jüdische Welt in ihren verschiedenen Aspekten zu studieren, um ein wirkungsvolles Programm entwickeln zu können, dem Antisemitismus entgegenzuwirken und die Verantwortung der Christen in ihrem Verhältnis zu den Juden zu erwecken.
2. Religionsgespräche zu führen, besonders über solche theologische Fragen, die für das Verhältnis Kirche-Judentum fundamental und entscheidend sind.
3. Das Zeugnis der Kirche dem jüdischen Volk gegenüber durch Studien und sonstige geeignete Mittel zu fördern.
4. Die Aktivität zu ermuntern, die darauf zielt, Lokalgemeinden zur Verantwortung und Dienst unter Juden innerhalb des Gebietes der Gemeinde zu engagieren.
5. Initiative zu ergreifen, um christliche Literatur für Juden, unserer Zeit angepaßt, und auch für Christen, die Verantwortung den Juden gegenüber unterstreichend, herauszugeben und verteilen zu helfen.
6. Das christliche Zeugnis zum jüdischen Volk zu koordinieren, um Konkurrenz zwischen Kirchen und Missionsgesellschaften zu vermeiden, um den effektivsten Dienst zu schaffen und ein Forum zu sein, um Gedanken, Kenntnisse, Erfahrungen und Methoden auszutauschen, wenn es sich um das Zeugnis der Kirche unter den Juden handelt.
7. Auch mit solchen Missionsgesellschaften und Kirchen oder sonstigen christlichen Organisationen, die dem Weltkirchenrat nicht angeschlossen sind, eine Zusammenarbeit für die Tätigkeit unter den Juden aufzunehmen.

Dieses Programm umfaßt ein großes Gebiet und macht manche Initiative möglich, wobei es auch für seine Durchführung mit der einflußreichen und autoritativen Organisation rechnen kann, die der Weltkirchenrat schon ausgearbeitet hat. Bei der Integration des Komitees für das christliche Zeugnis den Juden gegenüber hat man auch unter den Missionsgesellschaften, die hinter diesem Interesse stehen, die Hoffnung gehegt, daß durch die Integration die Kirchen, die im Weltkirchenrat repräsentiert sind, größere Verantwortung in dieser Angelegenheit auf sich nehmen sollten. Dieser Gedanke ist ganz gewiß richtig. Die Missionskommission wird auch in dieser Hinsicht auf die Mitgliedskirchen des Weltkirchenrates ihren Einfluß ausüben können. Und schon weniger als ein Jahr nach New Delhi ist der Eindruck davon noch stärker geworden. Bei der Sitzung des Zentralkomitees des Weltkirchenrates in Paris im August dieses Jahres wurde von der Missionskommission über die Missionsaufgabe der Kirchen unter anderem auch folgendes gesagt:

Einer der ersten Züge in unserer Situation nach der Integration mit dem Weltkirchenrat ist, daß die Verantwortung der Kirchen für das christliche Zeugnis unter den Juden ein zentrales Interesse der neuen Abteilung für Weltmission und Evangelisation geworden ist. Wir sind dafür dankbar, daß wir diese Aufgabe bekommen haben, weil wir glauben, daß die Treue, womit wir Christen unseren jüdischen Freunden und Nachbarn unseres Herrn Jesus Christus zeigen können, zum großen Teil ein Zeugnis dafür ist, wie ernst und ehrlich wir den Missionsauftrag überhaupt verstehen. Aber mit Scham müssen wir auch hinzufügen, daß wir die erste Pflicht eines Christen vernachlässigt haben, nämlich gegen die verschiedenen Formen von Antisemitismus zu kämpfen und sich mit denen zu identifizieren, die wegen der Einstellung «christlicher» Menschen dem Unrecht und der Diskriminierung ausgesetzt sind.

Der Generalsekretär des Weltkirchenrats, Dr. Visser't Hooft, war an einem rechten Verhältnis zwischen Kirche und Judentum immer interessiert und hat die Arbeit des früheren Komitees für Kirche und Judentum durch seine positive Stellungnahme sehr befördert. Bei der Tagung der Kommission für Weltmission innerhalb der lutherischen Kirchen in Neuendettelsau, Bayern, Anfang September dieses Jahres sagte er in seinem die Tagung einleitenden

Vortrag unter anderem, daß «*alle* das Evangelium zu hören bekommen sollten, ja auch die Juden, mit denen wir Christen so vieles gemeinsam haben und denen wir so vieles zu verdanken haben».

Es ist wahr, daß man heutzutage von seiten der Kirchen weniger von Mission unter den Juden redet, sondern statt dessen mehr von Zeugnis über Christus den Juden gegenüber spricht. Begriffe und Formen wechseln von Zeit zu Zeit. Was uns Christen aber aufgelegt worden ist, die Aufgabe dem alten Israel die Kirche, das neue Israel, offen zu halten, damit aus den beiden «Stäben» einer wird und Jesus von Nazareth als Christus den Herrn und Heiland von beiden anerkannt wird, dieser Auftrag bleibt derselbe. Es gibt nicht wenige, die jetzt hoffen, daß die Integration vom Internationalen Missionsrat und dem Weltkirchenrat wesentlich dazu beitragen wird, daß diese Aufgabe als eine Herzensangelegenheit der Christenheit einen zentralen Platz in den Kirchen bekommen wird. Dieselbe Hoffnung hat auch der Verfasser dieses Artikels.

REZENSIONEN

SCHALOM BEN CHORIN: *Im jüdisch-christlichen Gespräch*. Käthe-Vogt-Verlag, Berlin 1962. 152 S.

In diesem Bändchen sind eine Auswahl von Aufsätzen und Artikeln vereinigt, die der bekannte Journalist und Schriftsteller Schalom Ben Chorin (früher: Fritz Rosenthal) in zurückliegenden Jahren da und dort publiziert hat. Zu einem Ganzen verbunden, sind sie ein beredtes und ansprechendes Zeugnis einer fortgesetzten und intensiven Auseinandersetzung des Verfassers mit der christlichen Welt. Das jüdisch-christliche Gespräch, das in diesem Bändchen geführt wird, ist also ein Selbstgespräch. Einzelne Aufsätze sind auch sehr persönlich gehalten und geben dem Ganzen etwas Bekenntnishaftes. Im Ringen um einen neuen, zeitgemäßen Ausdruck jüdischen Glaubens greift er auch zum Neuen Testament und möchte dieses grundsätzlich als ein jüdisches Buch verstanden wissen. An diesem muß er freilich, um des Jüdischen willen, das er noch vertreten will, massive Abstriche machen. In einer gewiß realen Not sucht der Verfasser Hilfe beim religiösen Eklektizismus. Persönlich geschriebene Bücher sind meistens interessant und anregend. Für das vorliegende trifft dies jedenfalls zu. Darüber hinaus bietet es aber auch Wertvolles an sachlicher Information.